IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 48 | Juli 2015

Österreichische Post AG | Sponsoring Post | GZ 08Z037827 S

Ein ruhiger Sommer ist das nicht!

Neben all der Erntearbeit sollten wir uns immer wieder einbringen – Stichwort TTIP oder Milchpaket in Österreich.

Foto: Meilinger

Offen gesprochen

Liebe Bäuerinnen und Bauern der IG-Milch!
Es gibt doch wieder einige Dinge über die ich euch berichten kann und möchte. Doch vorher möchte ich noch auf die aktuelle Situation am Milchmarkt eingehen.

Nächste Krise am Milchmarkt

Trotz aller Beteuerungen eigentlich aller sogenannter Bauernvertreter („… der Milchpreis wird nach dem Quotenende nicht sinken…“) hat sich leider unsere Prognose bestätigt. Die Milchpreise sind weiterhin auf Talfahrt. Die aktuellen Preise liegen in Österreich bei rund 30 Cent pro Kilogramm Milch. Und auch in den anderen Ländern Europas ist die Lage kritisch. So werden aus Belgien 25 – 26 Cent, aus den Niederlanden 25 – 28 Cent, aus Frankreich 29 – 30 Cent und aus Dänemark 29 Cent je Kilogramm Milch gemeldet. Auch in Deutschland sieht es aktuell mit 26 – 30 Cent und in Irland mit 28 Cent nicht besser aus. Und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht. Grund dafür ist die Mehranlieferung in Europa und eine geringere Nachfrage, speziell aus den von allen so gepriesenen Hoffnungsmärkten wie China oder Russland.
Hier möchte ich nochmals betonen, dass wir nie etwas vom Export nach China gehalten haben. Schon rein aus Gründen der Vernunft. Ist das wirklich g'scheit, wenn wir in Österreich oder in Europa Milch für China produzieren? Man hört ja von dort auch Horrormeldungen von Ställen mit 20.000 (zwanzigtausend!) Kühen auf einem Standort. Das soll heißen, die warten nicht auf unser vielleicht auch noch mit Gensoja aus Übersee produziertes Zeug, sondern werden ihre Milch selber produzieren.

Stellt sich die Frage: Wie können wir was ändern? Und da muss ich gestehen, dass ich mit der momentanen Kampfkraft der Milchbäuerinnen und Milchbauern keine großen Chancen auf Veränderung sehe. Aber vielleicht löst ja die Krise etwas Positives aus und wir könnten solidarisch und gemeinsam dagegen vorgehen. Das wär doch schön.

Whes (Wir-haben-es-satt)-Strategieklausur

Vertreter/innen von Attac, Fian, Global 2000, Greenpeace, ÖBV-Via Campesina, Südwind, Welthaus Graz sowie Ernst Halbmayr und ich waren mit vollem Engagement bei unserer Strategieklausur am 19.6.2015 in Wien dabei. Nach zähem Beginn kam richtig Schwung rein und wir konnten die Aufgabengebiete gut aufteilen, eine für alle zufriedenstellende Strategie entwickeln und die Aktivitäten für die nächste Zeit festlegen.
Jetzt müssen wir nur dranbleiben und die Aufgaben auch abarbeiten. Doch ich bin mir sicher, das schaffen wir, und ich bin froh diesen Tag investiert zu haben. Denn ich erwarte mir doch vieles von dieser Zusammenarbeit.Das Wichtigste für mich ist eine dringend notwendige gesellschaftliche Diskussion über die weitere Entwicklung der Landwirtschaft. Ich hoffe, dass wir dazu viel beitragen und damit in die richtige Richtung lenken können.
Bemerkenswert sind Erzählungen unserer Partnerorganisationen über Nachfragen von Mitgliedern der agrarpolitischen Mehrheitspartei, ob sie eh wissen, mit wem sie da zusammen arbeiten. Und erfreulich ist die Standhaftigkeit, mit der solche Fragen beantwortet – oder sollte ich sage pariert – werden (müssen).

Abschließend möchte ich nochmal auf unsere Jahreshauptversammlung am 31.10.2015 verweisen und euch allen einen guten Sommer wünschen.

Grünzweil Ewald

Inhaltsverzeichnis

TTIP stoppen! 4
CETA 8
Filmteam aus Taiwan in Österreich 10
AMA gegen AMA 11
Das Milchpaket im Parlament 12
Entwicklung der Milchbetriebe in Österreich 14
Hofübergabe 15

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Redaktion: Judith Moser-Hofstadler. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-Milch Post“ ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

A faire Milch, A faire Butter, Auszahlung Fairnesszuschlag

Die jetzt beständige und herausragende Qualität der fairen Milch sowie die Erweiterung der Produktpalette auf „A faire Butter“ und „A faire Butter BIO“ sind wichtige Bausteine für unser Fairness-Projekt. Im Rahmen der EXPO in Mailand, die das Thema „Ernährung des Planeten und nachhaltige Energie“ zum Inhalt hatte, wurde auch vom EMB eine Fair-Milch-Konferenz veranstaltet. Dabei wurde auch die Markteinführung der italienischen fair-Milch-Palette der Presse vorgestellt.

Das „A faire Milch“-Mobil ist immer öfter auf den Straßen zu sehen.

Marketing ist wichtig

Die europäische fair-Milch-Familie wird immer größer und damit bekannter und wertvoller. Wir können stolz darauf sein, dass dieses Projekt von der Konzeption bis zur praktischen Umsetzung aus Österreich stammt. Nirgends sind jedoch die Widerstände aus der Milchbranche, aber auch aus der Politik, so groß wie in Österreich. Umso mehr sind wir gefordert, uns für die Marke einzusetzen. Vor diesem Hintergrund ist es auch notwendig, bei der Auszahlung des Fairness-Zuschlags die Marketingleistung lückenlos einzufordern und auch zu kontrollieren. Es hat leider auch Versuche gegeben, sich mit alten Fotos und erfundenen Aktionen den Fairnesszuschlag auf Kosten der Engagierten zu erschleichen. Das wollen und müssen wir, auch aus Gründen der Fairness, verhindern. Gerade die immer kritischere Sicht der Gesellschaft auf die Landwirtschaft macht die Marke „A faire Milch“ so notwendig und wichtig. Da geht es auch um unser Selbstverständnis und um unseren Berufsstand. Freuen wir uns gemeinsam darüber, was wir zu Wege gebracht haben und lassen wir uns diese Leistung nicht von Neidern und Miesepetern schlecht machen. Der Fairnesszuschlag wird in den nächsten Wochen überwiesen, als Dank für die geleistete Arbeit.

Das „A faire Milch“-Konzept ist ein wichtiger Baustein für die Zukunft einer ökologisch nachhaltigen Landwirtschaft in Bauernhand.

TTIP stoppen!

Der Widerstand gegen das Freihandelsabkommen wächst in ganz Europa, trotzdem hat das EU-Parlament eine Empfehlung dafür abgegeben.

Die Demo in Linz im April dieses Jahres wurde von einem Traktorkonvoi angeführt. Hier im Bild befindet sich der Konvoi mitten auf der Landstraße Foto: TTIP stoppen

Die kritischen Stimmen zum Freihandelsabkommen zwischen den USA und Europa werden immer lauter. Wer meint, dass es nur auf europäischer Seite Gegner von TTIP gibt, der irrt. Kritisiert wird vor allem, dass geheim verhandelt wird und nur durch undichte Stellen Details an die Öffentlichkeit gelangen, außerdem ist ein besonders wichtiger Punkt die rechtliche Begünstigung von wirtschaftlichen Interessen. So sollen Konzerne die Möglichkeit erhalten, mittels eigener Schiedsgerichte wirtschaftliche Nachteile einklagen zu können. Wenn zum Beispiel ein Staat seine Umweltauflagen oder Kollektivlöhne erhöht, kann ein Unternehmen den Staat auf Verdienstentgang klagen. Viele Verbesserungen für Umwelt und Menschen würden so erst gar nicht beschlossen werden, weil sie die Gefahr mit sich brächten, dass Staaten Strafgelder zahlen müssen. Auch in den USA gibt es Widerstand, und so riefen TTIP-kritische Organisationen diesseits und jenseits des Atlantik zu einem gemeinsamen Aktionstag gegen das Abkommen auf, für den 18. April 2015 angesetzt war.

Mehr als 20.000

Mehr als 20.000 Menschen waren in Österreich auf der Straße, 15.000 alleine in Wien. Demonstrationen gab es vor allem in den Landeshauptstädten, in vielen kleineren Städten wurden Aktionen und Infostände organisiert. Laut der Plattform „TTIP stoppen“ gab es weltweit rund 450 Aktionen in 30 Ländern. Beteiligt haben sich Gruppen aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen, die ihre Anliegen thematisierten: Nahrung und Landwirtschaft, Umwelt, Demokratie, Arbeitnehmer/innen-Rechte oder öffentliche Dienstleistungen. Alle Beteiligten sprachen sich dafür aus, Wirtschaftspolitik nicht ausschließlich zum Vorteil von Konzernen zu gestalten, sondern die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.

Konkrete Befürchtungen sind: mit den Rechten für Konzerne würde die Demokratie auf verschiedenen Ebenen ausgehöhlt, Umwelt- und Lebensmittelstandards könnten sinken (Gentechnikfreiheit, Pestizideinsatz, Hormone in Lebensmitteln, Klontiere). In den USA gibt es andere Standards für Kosmetika oder Pharmazeutika. Mit dem Import dieser Produkte würde sich der Druck in der EU erhöhen, die Standards zu nivellieren. Organisationen für Arbeitnehmer/innen fürchten, dass deren Rechte eingeschränkt werden könnten. Städte und Gemeinden

Das sagen die TTIP-Befürworter:

60 % des österreichischen BIP werden mit internationalem Handel erwirtschaftet, jeder dritte bis vierte Arbeitsplatz hängt damit zusammen. Jede zusätzliche Exportmilliarde würde bis zu 15.000 Arbeitsplätze bringen.
Die Wirtschaftskammer Österreich verspricht etwa, dass die Klein- und Mittelbetriebe überdurchschnittlich vom Freihandelsabkommen profitieren würden.
Außerdem ist zu erwarten, dass 90 % des Wirtschaftswachstums in den nächsten Jahren außerhalb der EU erfolgen wird. Die EU würde als Wirtschafts- und Investitionsstandort nicht mehr so attraktiv sein und Anteile am weltweiten Export verlieren.
Studien der Wirtschaftskammer reden von einem Plus von 0,6 % bei den Arbeitsplätzen, das wären insgesamt 20.800. Das reale Einkommen der EU-Bürger/innen würde steigen (um etwa 550 Euro pro Jahr für eine vierköpfige Familie), weil Waren billiger eingekauft werden können.

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich

geben zu bedenken, dass die Standards bei öffentlichen Ausschreibungen negativ für die heimischen Produzenten geändert werden könnten. Bauernorganisationen wie die IG-Milch warnen vor der steigenden Industrialisierung in der Landwirtschaft und sehen, dass sie mit den globalen Produktionsbedingungen als Kleinbäuerinnen und -bauern nicht mithalten können. Sie haben Angst um ihre Existenz.

Ein Ziel von „TTIP stoppen" war zum Beispiel, 250 Gemeinden in Österreich dazu zu bringen, eine Resolution gegen das Freihandelsabkommen zu unterzeichnen. Ganz ist es noch nicht geschafft. Wahrscheinlich nicht zuletzt deshalb, weil sich die ÖVP klar für TTIP ausspricht und selbstverständlich ihre Leute „auf Linie" haben möchte.

EU-Parlament hat zugestimmt

Es hat so ausgeschaut, als würde der internationale Widerstand zumindest kleine Früchte tragen: Das Europäische Parlament hätte am 10. Juni eine Empfehlung für das Verhandlungsteam beschließen sollen. Der Handelsausschuss hatte sich im Vorfeld positiv zum Abkommen geäußert, es war daher vorhersehbar, dass sich auch das Parlament für den Abschluss des Vertrages aussprechen würde. Doch einen Tag vor der Abstimmung sagte Parlamentspräsident Martin Schulz die Abstimmung ab und schickte somit die Entscheidung wieder an den Handelsausschuss zurück. Die offizielle Begründung lautete: Es gab 116 Abänderungsanträge für die Abstimmung, das sei zu viel für die Abgeordneten. Tatsächlich gibt es oft mehr Abänderungsanträge im EU-Parlament und so gab es die Vermutung, dass die Zweifel an TTIP auch bei den Parlamentarier/innen mehr werden und deshalb nicht sicher war, ob die Mehrheit dafür gestimmt hätte, das Abkommen weiter zu verhandeln.

Doch die Befürworter haben sich durchgesetzt. Bei der Abstimmung am 7. Juli haben von 709 EU-Abgeordneten 436 für die Empfehlung gestimmt, 241 dagegen und 32 enthalten. Die Empfehlungen an das Verhandlungsteam: Das Abkommen muss EU-Unternehmen Zugang zum US-Markt gewähren und es darf EU-Standards nicht aushöhlen. Für die Beilegung von Handelsstreitigkeiten zwischen Investoren und Staaten sollen öffentlich bestellte Richter zuständig sein. Bernd Lange (S&D, Deutschland), Berichterstatter der Abstimmung, erklärt in einer Pressemitteilung: „Wir fordern ein transparenteres Verfahren, robuste Arbeitnehmerrechte und Schutz personenbezogener Daten sowie öffentlicher Dienstleistungen. Wir bestehen darauf, dass das Recht der Gesetzgeber auf beiden Seiten des Atlantiks, Gesetze verfassen zu dürfen, nicht durch private Schiedsgerichte unterlaufen werden darf."

Über 20.000 Menschen demonstrierten gegen TTIP.

Die Anliegen der IG-Milch waren beim Aktionstag gegen TTIP gut sichtbar. Foto: TTIP stoppen

Konkrete Empfehlungen lauten etwa: der Marktzugang für Waren und Dienstleistungen soll verbessert werden, TTIP soll ein „effizientes, wettbewerbsfreundliches" Umfeld fördern, die USA sollen Beschränkungen für ausländische Beteiligungen an Verkehrsunternehmen und Airlines abschaffen und den Zugang zum Telekommunikationsmarkt erleichtern. Wesentlich ist auch die Forderung, dass die Kriterien bei öffentlichen Ausschreibungen „erweitert" werden sollen. Es wird auch die „gegenseitige Anerkennung gleichwertiger Standards" verlangt, gleichzeitig empfehlen die Abgeordneten, dass es „keine Einigung" geben dürfe, wo EU und USA „sehr unterschiedliche Regelungen haben – Einsatz von Hormonen in der Rinderzucht, GVO, Genehmigung von Chemikalien, die Störungen des Hormonsystems verursachen, Klonen von Tieren für landwirtschaftliche Zwecke.

Enttäuschung

TTIP-Kritiker sind bitter enttäuscht über den Ausgang der Abstimmung. Immerhin haben bisher 2,3 Millionen Men-

Fortsetzung auf Seite 6

Ausblick auf die Zukunft der Bauern unter TTIP?

Fortsetzung von Seite 5

schen in Europa eine Resolution gegen das Freihandelsabkommen unterzeichnet. Alle Änderungsanträge wurden abgelehnt, einzig die Einführung von eigenen Schiedsgerichten (ISDS) will das Parlament nicht. Dafür soll es Sonderklagerechte für Konzerne geben.

„Die konservative und sozialdemokratische Mehrheit im EU-Parlament hat sich heute mehrheitlich dafür ausgesprochen, dass die Verhandlungen wie bisher weitergeführt werden sollen: im Interesse der Konzerne und Banken und klar gegen die Interessen der Bürgerinnen, der Umwelt und der Demokratie. Unsere Antwort auf diese Ignoranz wird ein noch stärkerer Widerstand sein. Noch ist Zeit, die Verhandlungen zu stoppen", erklärt das Bündnis „TTIP Stoppen".

Nähere Informationen gibt es im Internet auf der Homepage http://www.ttip-stoppen.at/

Österreichweit wurde gegen TTIP demonstriert und die IG-Milch war mit dabei.

TTIP-Demo Wien

Der IG-Milch Auftritt zum Ende der Milchquote in Wien war sowas von grandios, dass ich mich spontan entschloss, auch bei der TTIP-Demo in Wien mitzumachen. Der geniale Aktionswagen von „Mosti" und die besten Transparente von unserer Wien-Aktion machten den Aufwand überschaubar. In der Gewissheit, dass man zu wenige verrückte Dinge tut, überredete ich auch meine Liebste, am Traktor die 4-stündige Fahrt nach Wien mitzumachen. Es war auch eine Gelegenheit, das Wochenende für ein Treffen mit Kindern und Geschwistern zu nutzen.

Das Wetter war wunderbar und einmal nicht auf der Autobahn zwischen Lärmschutzwänden nach Wien zu fahren, sondern auf der B 1 durch das Fürstentum Niederösterreich, brachte ganz neue Eindrücke, war kurzweilig und zog viele interessierte Blicke an. Als wir dann in Wien eintrafen, warteten die Organisatoren schon ungeduldig auf unser Gespann. Langsam füllte sich der Platz, und schließlich und endlich zogen tausende engagierte Bürgerinnen und Bürger durch Wien, um gegen TTIP zu demonstrieren. Gegen TTIP heißt: für mehr Handwerklichkeit, Regionalität, Arbeitsplätze, Kleinbetriebe, Vielfalt, Fairness und Nachhaltigkeit einzustehen. So wie nur ein breiter Widerstand aus der Gesellschaft Gentechnik und Atomkraft zurückgedrängt haben, ist es in unserem ureigensten Interesse als Bäuerinnen und Bauern, gegen den ständigen Zwang des Strukturwandels, des Intensivierens, der Chemisierung, und des endlosen Kostensenkens, auf Kosten von Freiheit, Selbstständigkeit und Nachhaltigkeit aufzutreten. Wir sind gut beraten, nicht an die Versprechungen zu glauben, die Landwirtschaftskammer und Wirtschaftsbund geben, sondern die Bedenken von Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) ernst zu nehmen. Am Abend haben wir mit engagierten Menschen verschiedenster Gruppen eingehend Perspektiven und Möglichkeiten, und unsere Chancen diese zu beeinflussen, diskutiert.

Als wir am nächsten Tag (Sonntag) durch halb Wien und das Fürstentum Niederösterreich nach Hause fuhren, waren wir uns einig: Die Zeit war gut investiert, ohne Engagement wird es eine Welt der Starken, Mächtigen, Rücksichtslosen. Aber die Menschen und Gruppen, die sich dem entgegenstellen, werden mehr, mutiger, organisieren sich zunehmend besser und die Landwirtschaft sollte da in vorderster Reihe mitmachen.

Ernst Halbmayr

Szenen aus Wien

TTIP stoppen ist eine österreichweite Plattform aus verschiedenen Organisationen. Die Initiator/innen sind: ÖBV Via Campesina Austria, Südwind, Proge, Attac, Global 2000; unterstützende Organisationen sind unter anderem: IG-Milch, Gruppen der Katholischen Aktion Österreich, Wide, Sol, Fian, Fairtrade.

AGRODirect
prompt - preiswert - zuverlässig
jetzt online bestellen - einfach und direkt!
office@agrodirect.at
Tel.: +43 676 84 23 56 600
www.agrodirect.at
Werbung

„Was CETA nicht lernt, lernt TTIP nimmermehr!“

Das alte Sprichwort „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“, umgeschrieben auf die Handelsabkommen CETA und TTIP, passt wohl sehr gut für die aktuelle Lage um ein Ja oder Nein zu den sogenannten Freihandelsabkommen. Denn wenn CETA kommt, dann ist TTIP auch ungebremst in unsere Richtung unterwegs. Es wird die Macht von den Staaten und somit von uns, noch mehr hin zu den Konzernen verschieben. Die Bemühungen um eine nachhaltige und biologische Landwirtschaft, um den Sozialstaat und viele andere wichtige Elemente in unserer Kultur würden wir verlieren! Wer kann da stillschweigend zusehen, oder es sogar freudig erwarten?

Während sowohl Medien, Politik und die Zivilgesellschaft teils heftig über TTIP, das Handelsabkommen zwischen den USA und der europäischen Union streiten, steht das Handelsabkommen CETA zwischen Kanada und der EU ganz ruhig abseits des Rummels und wartet auf seine Chance. Es geht in beiden Abkommen um Liberalisierung und Privatisierung, juristische Sonderstellung für Konzerne, Urheberrecht, Arbeitsrecht, öffentliche Beschaffung, Agrar-Richtlinien und Umwelt.

Kurz vor Beschluss

CETA ist seit September 2014 fertig ausverhandelt, wird gerade in die unterschiedlichen Landessprachen Europas übersetzt und kommt höchst wahrscheinlich schon 2016 in die Beschlussfassung. CETA, der auch als „Blaupause für TTIP“ bekannte Freihandelsvertrag, ist im Wirtschaftsvolumen unbedeutend, aber der Teufel liegt wieder einmal im Detail, und diese Dinge sind mittlerweile öffentlich einsehbar! Genau deshalb sollte es viel mehr Aufmerksamkeit bekommen, denn es stehen dort bereits all die Dinge, über die bei TTIP gestritten wird und die uns viele negative Auswirkungen bringen werden. Einige möchte ich hier nennen.

- CETA immunisiert amerikanische Investoren gegen EU-Recht, denn es sieht vor, dass jedes Unternehmen, das in den Mitgliedsländern ein „substantielles Geschäft“ betreibt, von Investor-Staat-Klageregelungen im Sinne von Investitionsschutzabkommen Gebrauch machen kann. Viele multinationale Großkonzerne haben ein Tochterunternehmen und dadurch ein „substanzielles Geschäft“ in Kanada. Wird CETA ratifiziert, so könnte beispielsweise Monsanto vor einem geheimen Schiedsgericht die europäischen Gentechnik-Bestimmungen zu Fall bringen. Oder die Bürger eines Bundeslandes müssten für ihr Fracking-Verbot (Anm.: eine umstrittene Methode, Erdöl zu gewinnen) eine astronomische Summe Schadenersatz (aus Steuergeldern) an Exxon zahlen. Beides wäre möglich, weil der entsprechende Konzern in Kanada aktiv ist.

- Es stehen diese „privaten Schiedsgerichte“ drinnen, mit denen Konzerne Staaten, aber auch Länder und Gemeinden verklagen können. Bei durchschnittlich 8 Millionen Euro Klagssumme ist wohl auch klar, wer sich das leisten kann. Dass die Klagen auch für „mögliche zukünftige Gewinne“ angestrengt werden können, dass diese Klagen nur von externen Unternehmen, aber nicht von Gebietskörperschaften gemacht werden können, dass das private Anwälte sind, die an der Klagssumme gewinnbeteiligt sind, ja das ist dann alles noch eine Draufgabe auf dieses unmenschliche Rechtssystem.

- Würden wir den Vertrag wieder kündigen wollen, dann gelten zumindest die Schiedsgerichte 20 Jahre länger. Dann haben multinationale Konzerne 2 Jahrzehnte lang Zeit, ihre Kraft zu entfalten und sich die Dinge einzuklagen, die sie als für sie nötig erachten.

Ein trojanisches Pferd als Symbol dafür, dass in dem Versprechen „besseres Leben durch größere Märkte“ viele Gefahren lauern. Fotos: stopttip.at

Mit durchschnittlichen 8 € Millionen Klagekosten werden nur einem kleinen Kreis diese Klagen ermöglicht. Diese Wirtschaftselite kann dann auch auf Verlust eines fiktiven Gewinnes klagen und die Richter und Richterinnen sind dann auch geschäftstüchtig unterwegs und beraten einmal das Unternehmen, ein andermal einen Staat und dann wieder ein Unternehmen. Einen Interessenkonflikt sehen diese Herren und Damen des Wirtschaftsrechts nicht und konnten es sogar bis heute verhindern, dass es eine Weisungsgebundenheit gibt.

- Regulatorische Kooperation ist die Zusammenarbeit von Vertragsstaaten in einem Abkommen bei der Regelsetzung. Ziel ist es, Handelshemmnisse nicht durch eine Veränderung von Regeln oder durch neue Regeln neu entstehen zu lassen, sondern seine Regeln gemeinsam weiterzuentwickeln. Regeln sind dabei nicht nur Gesetze, sondern zum Beispiel auch die Zulassung oder die Nicht-Zulassung von Chemikalien. Dazu werden Gremien aus ExpertInnen und BürokratInnen der beteiligten Länder eingerichtet, die Verfahren und Regulierungsvorhaben vorberaten und überprüfen, ob sie Auswirkungen auf den Handel haben. Weit weg von gewählten Parlamenten und außerhalb der Reichweite der meisten Journalist/Innen können so notwendige Entscheidungen blockiert werden. Diese Expertengremien sind ein Paradies für die Konzernlobby.

Was bedeutet CETA nun für die Landwirtschaft?

Kurz gesagt „Nichts Gutes!". So wurden Quoten vereinbart, etwa wieviel Käse die EU nach Kanada exportieren darf und wie viel Rindfleisch Kanada in die EU. In Kanada werden häufig Wachstumshormone in der Rindermast eingesetzt, was in der EU verboten ist. Die Quoten gelten daher nur für hormonfreies Rindfleisch. Die EU lässt zudem alle Zölle auf Fisch und Meeresfrüchte fallen. Auf die Landwirtschaft und Fischerei käme so zusätzlicher Wettbewerbsdruck zu, der den Strukturwandel hin zu immer größeren Betrieben beschleunigt.

Was Saatgut angeht, so sollen geistige Eigentumsrechte besser geschützt und bei ihrer Durchsetzung zusammengearbeitet werden. Eine weitere Konzentration des Saatgutmarktes ist zu erwarten.

Was die Zulassung von Pestiziden und Gentechnik angeht, so versprechen neu zu schaffende Expertengremien den Konzernen zusätzlichen Einfluss – auf Kosten des Vorsorgeprinzips. Diese Gremien sollen zum Beispiel die handelspolitischen Folgen der Regulierungspraxis sowie die Wissenschaftlichkeit und Effizienz von Zulassungsverfahren beraten.

Mit CETA werden bereits viele Bereiche von TTIP abgedeckt und deshalb ist es so wichtig, dass dieses Abkommen fällt, bevor TTIP abgeschlossen wird. Hinter all diesen modernen Handelsabkommen steht die gleiche Denkweise, und das klare Ziel ist es, dass der Wettbewerb vorangetrieben wird, indem Handelsschranken fallen. Dass in einer so ungleichen Welt dieser schrankenlose Handel die größten Konzerne bevorzugt, ist uns wohl allen klar.

Gerade für kleinbäuerliche Unternehmen sieht die „Initiativplattform TTIP stoppen! Oberösterreich" düstere Aussichten mit den Freihandelsabkommen.

Die Landwirtschaft und deren Konsument/innen sollten ein sehr großes Interesse haben, dass CETA, TTIP und all die anderen Handelsabkommen gestoppt werden. Wir gemeinsam sollten uns überlegen, wie ein gerechter und zukunftsfähiger Handel aussieht. Wir sitzen alle im selben Boot. Mit der „Initiativplattform TTIP stoppen Oberösterreich" haben wir eine überparteiliche Interessengemeinschaft gegründet, die das Zeug dazu hat, vieles zu erreichen. Je mehr Menschen mitgestalten wollen, desto leichter ist es, etwas zu bewirken. Ich habe große Hoffnung in die Menschen in der Landwirtschaft, dass sie mit ihrem Wissen um natürliche Zyklen klar erkennen, dass uns diese Abkommen massiv schaden werden und es aktiven Widerstand und Mitgestaltung an Neuem braucht!

„Was CETA nicht lernt, lernt TTIP nimmermehr!" und CETA lernt es nicht mehr. Es kann nicht mehr verbessert werden, was grundsätzlich auf den falschen Werten aufgebaut ist und deshalb stoppen wir CETA zuerst!

Auf eine gute Zukunft für uns alle!

Gernot Almesberger

Werbung

Ein Filmteam aus Taiwan sieht die kleinstrukturierte Landwirtschaft gefährdet

In Österreich ist die Landschaft so schön

Ein Filmteam aus Taiwan war Ende Juli in Niederösterreich zu Gast. Es arbeitet an einem Dokumentarfilm über Österreich, ein Thema war die Landwirtschaft. Durch einen gebürtigen Niederösterreicher wurde der Kontakt zu LKR Manfred Mitmasser hergestellt, IG-Milch-Vorstand Fritz Gillinger konnte die Gelegenheit nutzen, seine Bedenken zum geplanten Freihandelsabkommen TTIP darzubringen.

Für ihn war besonders prägend, dass die Taiwanesen erzählten, dass es für Taiwan bereits ein Handelsabkommen mit den USA gibt, und sie nicht verstehen, warum die EU bzw. ihre Politiker/innen ein solches Abkommen für Europa überhaupt wollen. Sie haben den Eindruck, dass alles, was in den USA billigst produziert wird und nicht „gut genug" für den heimischen Markt ist, nach Taiwan exportiert wird.

Unbedingt erhalten

Auch die Besucher aus Taiwan sind davon überzeugt, dass das derzeitige Agrarsystem nicht das richtige für die Zukunft ist. Sie waren äußerst angetan von der Landschaft in Österreich und erklärten, dass wir alles daran setzen sollen, diese auch zu erhalten. Eine gebürtige Deutsche, die in Taiwan arbeitet, hat beim Dreh übersetzt, und so war es möglich, sich auch abseits der Kamera auszutauschen. Ein Thema war etwa, dass es in der US-Agrarwirtschaft möglich ist, billige Arbeitskräfte einzusetzen. Doch Fritz Gillinger stellt sich bei solchen Überlegungen die Frage: „Ist das fair? Andere auszubeuten, damit man mehr Geld verdienen kann?" Genauso wenig versteht er nach dem Besuch die Ansicht, dass wir Milchpulver nach Asien liefern sollen und damit den Absatz der heimischen Milchproduktion unter Druck setzen. Die Gruppe aus Taiwan war im niederösterreichischen Donautal unterwegs – mit Blick auf Maria Taferl und die kleinschlägigen Felder. Das sei unbedingt erhaltenswert, da waren sich die Gäste und die Einheimischen einig. Eine Verbindung zu Österreich haben die Gäste aus Taiwan: Auch nach Taiwan wird das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker übertragen. In der Pause gab es einen Film über Österreich zu sehen, auf dem genau diese Landschaft gezeigt wurde. Der Text dazu lautete: „In Österreich ist das Land deshalb so schön, weil es viele kleine Bauern gibt."

Fritz Gillinger im Gespräch mit einem Filmer aus Taiwan. Im Hintergrund die beeindruckende Landschaft im Donautal.

Das Filmteam war vom landschaftlichen Reiz fasziniert.

Werbung

AMA soll gegen AMA ermitteln

Einsprüche gegen AMA-Bescheide sollen von der AMA bearbeitet werden

Seit 2014 ist das unabhängige Bundesverwaltungsgericht (BVwG) für Einsprüche gegen AMA-Bescheide zuständig. Das BVwG wurde allerdings nicht mit den nötigen Ressourcen ausgestattet, schon allein die zahlreichen Beschwerden bezüglich Almfutterflächen waren zuviel.

Futterfläche oder nicht? Für Beschwerden gegen AMA-Bescheide ist das unabhängige Bundesverwaltungsgericht zuständig. Oder zukünftig die AMA selbst.

Foto: Meilinger

Wie die ÖBV-Via Campesina Austria in einer Presseaussendung mitteilt, soll nun die AMA das BVwG bei der Bewältigung der Beschwerden unterstützen. Damit würde die AMA Beschwerden gegen von ihr verfasste Bescheide bearbeiten. „Die geplante Novellierung ist ein Schlag ins Gesicht aller vom Almflächenchaos betroffenen Bauern und Bäuerinnen. Aufgrund des nachlässigen Umgangs der zuständigen Institutionen mit der Almflächenfeststellung wurden Bäuerinnen und Bauern mit unzähligen Fördergeldrückforderungen belastet. In vielen Fällen gefährdeten diese Bescheide das Weiterbestehen des Betriebs. Nun soll dieselbe Behörde, gegen deren Bescheide wir berufen, auch im Beschwerdeverfahren ermitteln und begründen können, ob ihre eigenen Bescheide rechtskräftig sind oder nicht. Minister Rupprechter will der AMA Aufgaben des unabhängigen Bundesverwaltungsgerichts übertragen. Berufungen werden wir Bauern uns in Zukunft also ersparen können! „Das ist ein für einen Rechtsstaat untragbarer Zustand und eine Frechheit gegenüber den Betroffenen“, so Florian Walter, Vorstandsmitglied der ÖBV-Via Campesina und Bergbauer in Pöls. Die ÖBV fordert, dass die Regierungsparteien den Vorschlag sofort zurücknehmen. Dem kann sich die IG-Milch nur anschließen.

Wir sind gefragt!

Weiterhin großes gesellschaftliches Interesse besteht am Auslaufen der Quotenregelung und den Folgen. So war Ewald Grünzweil zweimal Interviewpartner für Live-Radiosendungen. Am 12. 6. in Kirchdorf bei einem regionalen Sender eines sehr engagierten Vereines mit Namen Güterwege. Dort werden biologische und regionale Lebensmittel zusammen eingekauft und verteilt, übrigens auch A faire Biobutter. Das zweite Interview fand am 16. 6. bei Radio Helsinki statt – ein Sender aus dem Raum Graz. Die Interviewer waren Markus Meister und Sigrun Zwanzger von Welthaus Graz. Beide kennt Ewald Grünzweil von der Wir-haben-es-satt(Whes)-Plattform.

MABOMAT®

Sonderaktion
Liegematte „Flora“

180x115x3 cm € 105,00 + Mwst.
180x125x3 cm € 110,00 + Mwst.

Hochwertige und weiche Liegematten aus vulkanisiertem Neugummi.

Maccani GmbH
Sonnengasse 4
A-6858 Schwarzach
+43 5572 41220
info@maccani.com
www.mabomat.com

Werbung

Milchpaket im Parlament

Die Debatte im Landwirtschaftsausschuss wurde wieder vertagt

Zum zweiten Mal vertagt wurde im Landwirtschaftsausschuss im Parlament in Wien die Debatte über das „Milchpaket", das die Oppositionsparteien zum Ende der Milchquote als Antrag eingebracht hatten. Die wichtigste Forderung ist ein garantierter Milchpreis für die ersten 65.000 Kilo Milch, angelehnt an den Vorschlag der IG-Milch. Die Regierungsparteien wiederum setzen auf den Maßnahmenkatalog, den Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter präsentiert hatte.

Während die Kühe beschaulich grasen, sind sie Thema im Parlament – und doch wieder nicht. Foto: jmh

Bei der Debatte erklärte **Walter Schopf (S),** dass das Ende der Milchquote wohl große Veränderungen und Probleme hervorgerufen habe. Wer Verlierer und wer Gewinner der neuen Situation sind, sei aber noch zu prüfen. Er sei deshalb für eine Vertagung des Antrags.

Als „unerträglich" bezeichnete **Leo Steinbichler (T)** die neue Situation. Er verwies auf den Milchpreisverfall und die Millionenverluste von Milchbauern, die in den Quotenkauf investiert haben. Er kritisierte vor allem den zunehmenden Import von Milchersatzprodukten aus dem Ausland und forderte eine Vollkostenrechnung in der Milchproduktion und eine bessere Information der Konsument/innen.

Wolfgang Pirklhuber (G) zeigte auf, dass die Nahrungsmittelindustrie vermehrt auf Produkte aus Palmfett und Milchpulver umsteigt, sein Vorschlag lautet, die Interessen der Milchbäuerinnen und -bauern nach dem Vorbild Kanadas durch eine Branchenvereinbarung zu bündeln. Die Produzent/innen brauchen seiner Ansicht nach Maßnahmen zur Stabilisierung der Preise, weil diese stetig fallen. Er brachte die Idee eines Unterausschusses mit Expert/innen und Vertreter/innen der Milchbäuer/innen ein.

Abgeordneter **Norbert Sieber (V)** versteht diese Idee des Milchpakets gar nicht. Diese Vorschläge würden die Struktur der Milchproduktion und der verarbeitenden Betriebe zerstören und die Bauern ruinieren, weil er nur eine Umverteilung zwischen großen und kleinen Betrieben bringen und damit die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Systems gefährden würde.

Die Forderung nach dem Unterausschuss wurde bei der Abstimmung von der Regierungsmehrheit abgelehnt und der Vierparteienantrag vertagt – er wird also nach der Sommerpause wieder Thema im Landwirtschaftsausschuss sein.

NR Wolfgang Pirklhuber verweist auf den Besuch von Landwirtschaftskommissar Phil Hogan, der im Oktober in den Landwirtschaftsausschuss kommen wird. Dort sollen die Milchproblematik und TTIP Thema der Diskussion sein. Er sieht Anzeichen, dass auch Mitglieder der Regierungsparteien „nachdenklich sind" bei dem Thema. Allerdings dringe nicht nach außen, wer in der eingesetzten Arbeitsgruppe im Ministerium zur Milch arbeitet. Die Oppositionsparteien fordern in ihrem Antrag ja, dass auch Expert/innen aus der Branche, insbesondere von der IG-Milch, miteinbezogen werden sollen. Dass der Antrag wieder vertagt worden ist, ist für Pirklhuber die Taktik der Regierungsparteien, die Debatte über Milchpolitik nicht im Plenum austragen zu wollen.

Auf Seite 14 sind einige interessante Zahlen über Milchbetriebe in Österreich.

Zur Sache

Ich weiß nicht so recht, was ich davon halten soll. Wenn man es optimistisch sieht, könnte man meinen, die Regierungsparteien sind doch nicht so sicher, ob sie sich den von uns vorgeschlagenen und von der Opposition in vielen Punkten übernommenen Milchpakt eventuell anschauen sollen. Denn sonst hätten sie die Sache wahrscheinlich längst abgelehnt. Vielleicht gibt es ja auch Befürworter der Idee in den Reihen der Regierung, und der Vorschlag ist aber deshalb „nicht gut" weil er von der IG-Milch stammt. Wäre ja nicht das erste Mal.

Oder es hat mit den Wahlen im Herbst in Oberösterreich, dem stärksten Milch-Bundesland, zu tun und die Sache soll vielleicht auf danach verschoben werden. Aber so viele Wähler sind die Bauern und Bäuerinnen heutzutage ja leider auch nicht mehr…

Es kann aber auch sein, dass die große gesellschaftliche Brisanz dahinter erkannt wurde.

Wie man es auch dreht und wendet, Fakt ist, dass sich Nachdenken und dann gute Vorschläge machen, lohnt. Die heftigen Debatten im Parlament sind Bestätigung genug. Auch wenn die Erfolge unseres politischen Einsatzes zumeist nicht unmittelbar eintreten oder messbar sind – wir müssen dranbleiben. Unsere Enkel werden es uns danken, und das ist doch eine Vorstellung, die absolut motiviert. Ewald Grünzweil

Struktur der Betriebe mit Milchlieferung nach Bundesländern (1) im Zeitvergleich

Jahr	Burgenland	Kärnten	NÖ[1)]	OÖ	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Österreich
2001/02	569	3.740	11.311	17.360	5.721	9.487	6.554	2.167	56.909
2002/03	499	3.578	10.721	16.431	5.366	9.053	6.365	1.973	53.986
2003/04	439	3.384	10.060	15.546	5.205	8.545	6.198	1.892	51.269
2004/05	385	3.130	9.297	14.590	5.036	7.867	6.040	1.803	48.148
2005/06	325	2.923	8.670	13.720	4.848	7.310	5.841	1.731	45.368
2006/07	285	2.785	8.211	12.856	4.673	6.870	5.640	1.679	42.999
2007/08	253	2.723	7.738	12.033	4.985	6.663	6.906	2.155	43.456
2008/09	229	2.562	7.370	11.510	4.406	6.276	5.312	1.594	39.259
2009/10	209	2.476	7.080	11.089	4.304	6.060	5.190	1.563	37.971
2010/11	182	2.400	6.770	10.544	4.190	5.799	5.065	1.520	36.470
2011/12	164	2.327	6.533	10.075	4.110	5.600	4.953	1.478	35.240
2012/13	156	2.265	6.232	9.639	4.025	5.393	4.857	1.451	34.018
2013/14	147	2.194	5.886	9.178	3.917	5.164	4.762	1.418	32.666
2014/15	142	2.117	5.679	8.766	3.827	4.973	4.693	1.385	31.582
davon Bio-Betriebe									
2001/02	10	499	1.172	1.139	2.309	1.324	1.622	210	8.285
2002/03	9	424	1.150	1.163	2.278	1.194	1.571	204	7.993
2003/04	11	399	1.113	1.148	2.229	1.148	1.534	201	7.783
2004/05	9	379	1.050	1.107	2.193	1.088	1.525	202	7.553
2005/06	8	362	989	1.098	2.148	1.037	1.498	201	7.341
2006/07	7	349	940	1.052	2.080	984	1.455	194	7.061
2007/08	8	329	898	1.029	2.031	954	1.140	193	6.582
2008/09	8	323	883	1.083	2.047	951	1.124	168	6.587
2009/10	7	330	900	1.101	2.065	1.024	1.152	175	6.754
2010/11	7	330	888	1.096	2.068	1.019	1.232	182	6.822
2011/12	7	324	874	1.061	2.050	995	1.225	178	6.714
2012/13	7	321	845	1.043	2.038	969	1.204	174	6.601
2013/14	8	317	809	1.013	1.998	940	1.181	172	6.438
2014/15	8	312	784	972	1.929	933	1.127	174	6.239

Struktur der Betriebe mit Milchlieferung nach Bundesländern (1)

Gruppe[2)]	Burgenland	Kärnten	NÖ	OÖ	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Österreich
bis 50	47	1.008	1.938	2.886	1.789	1.950	2.520	533	12.671
50 – 100	30	488	1.561	2.446	1.021	1.428	1.251	379	8.604
100 – 250	38	489	1.720	2.544	864	1.248	797	346	8.046
250 – 500	13	108	406	787	130	307	107	99	1.957
über 500	14	24	54	103	23	40	18	28	304
Alle Betriebe	142	2.117	5.679	8.766	3.827	4.973	4.693	1.385	31.582
Angelieferte Milch in Tonnen									
bis 50	1.243	24.627	53.392	76.679	47.915	51.979	61.838	13.993	331.666
50 – 100	2.193	34.959	113.614	178.028	73.674	103.631	89.302	27.432	622.833
100 – 250	6.060	75.139	267.430	399.454	128.040	190.866	116.700	52.196	1.235.884
250 – 500	4.616	34.917	132.005	259.879	43.304	102.830	34.986	32.150	644.686
über 500	11.700	15.069	35.772	68.834	14.594	25.629	11.392	18.255	201.245
Summe Quoten	25.812	184.711	602.213	982.873	307.527	474.935	314.217	144.027	3.036.315

1) Datenbasis jeweils zum 31.3. des darauf folgenden Jahres (z.B. Daten für 2014 zum 31.3. 2015)
2) Größenklasse Berghöfekataster(BHK)-Gruppe (Gewicht in 1.000 kg)
Die Anlieferungen von Einzelalmen sind beim Heimbetrieb aufsummiert worden.

Quelle: BMLFUW; AMA, Stand: Mai 2015, Auswertung L014.

Da Much Sepp und seine Sicht

Hofübergabe

In den letzten Wochen hatten wir in unserer Ortschaft einiges zu feiern. 50er, 60er, Silber-Hochzeit, Stall-Neubau, usw. Alt und Jung diskutieren über die aktuelle Situation in der Landwirtschaft allgemein, aber auch über die Perspektiven am Hof. Dabei fiel mir auf, dass die Jungen, die im Betrieb einsteigen wollen, vieles anders machen wollen als die Eltern, meistens „mehr". Mehr produzieren, höhere Milchleistungen, höhere Tierzahlen, mehr Hektar bewirtschaften, besser mechanisieren. Gleichzeitig fiel mir auf, dass die Übergeber schwielige Hände, einen krummen Rücken, kaputte Hüftgelenke und/oder neue Kniegelenke hatten.

Dann fiel mir der Artikel „Das Burn-Out der Bauern" in der letzten IG-Milch Zeitung von Tanja Busse ein, über die Selbstausbeutung der Bauern, die mit dem Gefühl der Selbstständigkeit noch effizienter ist als die Fremdausbeutung. Da wusste ich: sie hat Recht, und wir sind in dem Prozess mittendrin – wahrscheinlich deshalb, weil wir vor lauter Arbeit keine Zeit haben darüber nachzudenken. Dann fassten meine Frau und ich einen Entschluss: Wir werden den Druck entgegen dem Trend, entgegen der Beratung, entgegen der Zwänge, aus unserem Betrieb herausnehmen. Weniger Kühe, weniger Leistung, weniger Arbeit, weniger Stress, mehr Zeit nachzudenken, mehr Zeit zu lesen, mehr Zeit zu leben. Wenn sich dann jemand von unseren Kindern entschließen sollte den Betrieb weiterzuführen, können sie alles wieder hochfahren und uns damit beweisen, dass sie „mehr" können. Wenn keiner weitermacht, wären wir blöd, diesen Aufwand bis zum Ende zu betreiben. Seit diesem Entschluss ist das Leben um vieles leichter geworden, das Gemüt froh und jeden Tag habe ich mehrere Erlebnisse, die mich in meinem Entschluss bestärken.

Hunger.Macht.Profite

Eine interessante Diskussion gab es im April in Kirchdorf an der Krems. Im Rahmen der Filmreihe „Hunger. Macht.Profite" gab es im Kino Kirchdorf den Film „Die Milchrebellen" zu sehen, passend dazu gab es anschließend eine Publikumsdiskussion mit Inputs von Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch und Judith Moser-Hofstadler, Vorstand der ÖBV Via Campesina Austria.
Mehr als hundert Leute waren zu der Veranstaltung gekommen. Sie zeigten sich sehr interessiert an den Anliegen der Bauernorganisationen.

Foto: Scheipl

Die Wegwerfkuh

So heißt das Buch von Tanja Busse, von der wir in der letzten Ausgabe den Artikel „Burnout der Bauern" abgedruckt haben. Ich fand den Artikel so interessant, dass ich mehrere Exemplare des Buches bestellt und an Freunde und Bekannte verteilt habe, mit dem Auftrag es zu lesen und mir ihre Meinung mitzuteilen. Darunter waren große Bauern, kleine Bauern, Konsumentinnen und Entscheidungsträger. Allen gemeinsam war, dass sie das Buch berührt hat. Es eröffnet neue Perspektiven und wirft viele Fragen auf, die wir uns nicht gestellt haben oder nicht stellen wollten. Das hat dazu geführt, dass wir die Kuh immer mehr als Produktionsfaktor und nicht mehr als Lebewesen, als Mitgeschöpf, als Wunder der Natur gesehen haben. Was ist der Unterschied zwischen Effektivität und Effizienz? Welche Möglichkeiten gibt es, eine scheinbar unaufhaltsame Fehlentwicklung (höhere Leistung, kürzere Lebensdauer) aufzuhalten? Wie gehen wir mit dem verstärkten Interesse der Zivilgesellschaft an der Landwirtschaft um? Welche Konzepte gibt es, Druck aus der Landwirtschaft herauszunehmen. um Lebensmittelsicherheit und Qualität sicherzustellen? Das Buch liefert viele Denkanstöße, und am Schluss ist klar, da weiß eine, wovon sie spricht. Es ist gut recherchiert, gut geschrieben und beleuchtet von vielen Perspektiven das Thema Ernährung, Landwirtschaft und Konsum. Sehr empfehlenswert!

10 Cent für die Milch

10 Cent für den Liter Milch bekommen die Bauern in Litauen derzeit ausbezahlt, das berichtet das European Milkboard (EMB). Die Bäuerinnen und Bauern haben deshalb am 1. Juli in einer Protestaktion 30 Tonnen Milch weggeschüttet.

In Litauen dominieren fünf Milchverarbeiter den Markt, sie kaufen die Milch nicht nur im Land sondern auch aus den benachbarten Ländern. Erst kürzlich wurde auf Initiative des Landwirtschaftsministeriums ein neues Gesetz für faire Handelspraktiken für Milch geschaffen. Die Reaktion der Milchverarbeiter war, dass sie lokal produzierte Milch als „Überschuss" abgelehnt und nur noch 10 Cent pro Liter dafür bezahlt haben. Die Genossenschaftsbäuer/innen erhalten in Litauen durchschnittlich 16 – 17 Cent pro Liter, Milch aus Lettland und Estland wird zu einem höheren Preis eingekauft, um die Unabhängigkeit von Produzenten und Genossenschaftsbauern zu sichern. Die großen Molkereien versuchen anscheinend bewusst, die lokalen Genossenschaften zu zerstören.

„A fairer Milch"- und Butterautomat

Am 21. 4. haben Bernhard Keplinger, seine charmante Freundin Helene Manzenreiter, Karl-Peter Kranawetter (unser zuständiger Mann für die Buttervermarktung) und ich den ersten „A faire Milch"-Automaten (mit „A faire Milch" und beiden fairen Buttersorten) in Betrieb genommen. Er steht im Diözesanhaus in der Kapuzinerstraße in Linz. Dank des großen Engagements von Helene wurde dies möglich. Wir können euch in der nächsten Ausgabe sicher schon über Verkaufszahlen berichten, da wir dann schon einen aussagekräftigen Zeitraum abgeschlossen haben. Großen Dank an Helene und im Speziellen an Bernhard für seinen großen Einsatz rund um die Buttervermarktung.

Ewald Grünzweil

Mit Faironika unterwegs

Für („A faire") Milch wirbt Karl Bauer in Maria Laach, Niederösterreich. Foto: Bauer

„A faire Milch" gibt es am Hof der Familie Schreiberhuber in Haag, Niederösterreich. Foto: Schreiberhuber

Mit Plakatwand und einer großen Fironika wirbt Andreas Erber in Purgstall, Niederösterreich, für „A faire Milch".

Foto: Erber

Da sind sich zwei einig: Guat und fair muss es sein in der Milchproduktion – das steht für den Betrieb von Familie Schweighuber in Waidhofen/Ybbs, Niederösterreich.

Foto: Schweighofer

Mit einer Fironika und einem Transparent gratulierte Familie Unterauer aus Windhaag/Perg, Oberösterreich, zum 40er. Das Geburtstagskind durfte als Strohpuppe auch nicht fehlen.

Foto: Unterauer

Eine kleine Fironika hat die Raiffeisenbank in Anif, Salzburg, erobert...

Foto: Hagenauer

Einen besonderen Freund von „Fironika" hat Elisabeth Bernhofer in Eugendorf, Salzburg, am Foto festgehalten.

Foto: Bernhofer

Werbung

Wie das Engagement für die Anliegen der Milchbäuerinnen und -bauern außerhalb des eigenen Betriebes Kreise zieht, zeigt Martina Hormarcher aus Waidhofen/Ybbs, Niederösterreich, mit ihren Bildern: Ein gedeckter Frühstückstisch bei Verwandten – selbstverständlich mit „A faire Milch" und Sohn Tobias beim Kochunterricht in der Wirtschaftsmittelschule Waidhofen/Ybbs mit einem Packerl „A faire Butter". Für die Tischdekoration zum Thema „Milch" wurde eine Mini-Faironika zur Vase umfunktioniert. Foto: Hofmarcher

In Schule und Kindergarten in Krispl, Salzburg, bekommen die Kinder am Vormittag eine Ausspeisung. Rosemarie und Martin Weißenbacher haben dafür „A faire Milch"-Packerl hergegeben und der Köchin verraten, wo sie diese kaufen kann. Foto: Weißenbacher

Faironika steht stolz in Oberwang, Oberösterreich – das Foto hat Ernestine Wienerroither geschickt. Foto: Wienerroither

Faironika als Übungsobjekt für junge Leute

Mehr als 300 Jugendliche und junge Erwachsene aus Österreich, Deutschland, Ruanda und Kongo haben am diesjährigen Missionsfest am 9. Mai 2015 im Stift Wilhering teilgenommen. „Selig, die Frieden stiften" lautete das Motto. Veranstalter des Festes, das diesmal zum 18. Mal stattgefunden hat, sind die päpstlichen Missionswerke „Missio" und das Spirituelle Zentrum „Aufbruch". Mit dabei war heuer auch Faironika. Sie hatte eine wichtige Rolle in einem Workshop inne: Lasso-Werfen mit einem echten Cowboy. Und wer zwischen dem Programm eine Pause brauchte, konnte es sich auf der Sitz-Faironika gemütlich machen. Fotos: Foto Öttl

So kann der Tag beginnen: „A faire Butter" und „Waldviertler" – da kann nichts schiefgehen! Foto: Ratzenböck

Auch am Hof von Maria und Franz Aichriedler in Eugendorf, Salzburg, sehen Vorbeikommende, dass hier eine Bauernfamilie für „A faire Milch" einsteht. Foto: privat

Beim Faustballevent am 28. Mai 2015 in Zwettl an der Rodl gingen die Spieler gut gestärkt an die Sache: Jeder erhielt ein Packerl „A faire Milch". Zum Ausrasten stand eine Sitzfaironika parat.

Fotos: privat

Ein origineller Schmuck, gebastelt aus Ansteck-Faironikas. Das fetzt! Elisabeth Altendorfer hat ihre Tochter damit fotografiert und uns die Bilder geschickt. Foto: Altendorfer

Werbung

Paul WERNER
Maschinenbau - Klauenpflegestände

Aigholz 265
D-87764 Legau
Telefon +49 (0) 8330/692
Telefax +49 (0) 8330/1445
e-mail info@aigholz.de
www.aigholz.de

PW 1 Profi E

3 separate elektrische Winden

Messetermine 2015
Tarmstedter Ausstellung, Tarmstedt
Sommertagung Klaue, Echem
Rottalschau, Karpfham
Rieder Messe, Ried/A
Oberschwabenschau, Ravensburg
Suisse–Tier, Luzern/CH
Austro Agrar, Tulln/A
Sehen Sie auf unserer Homepage
www.aigholz.de
die aktuellen Messetermine!

PW 1 Profi Eplus

Als „plus" mit vorderem elektrischem Bauchgurt

Sigi Rahm hat heuer wieder eine „A faire Milch"-Verkostung vor einer Spar-Filiale durchgeführt. Foto: privat

Der Sohn von Ingrid Ratzenböck vom IG-Milch-Büro hat ein Platzerl wunderhübsch dekoriert – ein IG-Milch-Fähnchen ist prominent dabei! Foto: privat

Ein „A faire Milch"-Transparent am Hof von Renate und Gerhard Hochedlinger in Nöchling in Niederösterreich. Foto: privat

Wenn Johanna Enhuber aus Lochen in Oberösterreich gefragt wird, wer das „A faire Milch"-Transparent aufgemacht hat, antwortet sie: „Na wir, damit ihr wisst was ihr bei der Wahl im Herbst wählen sollt!!" Foto: privat

Hat sich da eine Kuh verirrt? Bei Familie Sonnleitner in Steinakirchen am Forst, Niederösterreich, steht die Fironika in der Pferdekoppel. Foto: privat

Mit der großen Fironika haben Elisabeth und Christian Millecker aus St. Veit/Gölsen in Niederösterreich ein tolles Hochzeitsgeschenk bekommen. Eingeschickt hat das Foto Magdalena Greiml, eine der Schenkenden. Foto: privat

Walter Reingruber aus Vorderweißenbach schickte uns Hochzeitsfotos mit einer Sitzfaironika. Foto: privat

Eine Tafel mit Faironika am Hof von Christine Fellner in Deutschfeistritz, Steiermark. Foto: privat

Robert Neureiter aus St. Koloman in Salzburg hat seine Autos mit „A faire Milch"-Aufkleber ausgestattet. Foto: privat

Wenn der Winter vorbei ist, aber die Wiesen noch zu kalt zum Sitzen, bietet sich die kleine Faironika für die Kinder an – das hat sich anscheinend Petra Friedl in Rappottenstein, Niederösterreich einfallen lassen. Foto: privat

Eine schöne Schleife angebracht und schon wird ein Packerl „A faire Milch" zum willkommenen Geschenk. Eine Idee von Familie Jungwirth in Straßwalchen, Salzburg. Foto: privat

Gut sichtbar hat Familie Rammerstorfer in Zwettl ihre Faironika platziert. Foto: privat

Auf der Faironika lässt sich gut und sicher reiten! Ausprobiert wird das auf dem Hof von Anton Höller in Lichtenegg in Niederösterreich. Foto: privat

In den Sonntagskaffee gehört selbstverständlich nur „A Faire Milch", so wie bei Familie Mayr in Scharten, Oberösterreich. Und das können auch draußen alle sehen. Fotos: privat

Familie Köberl aus Birkfeld, Steiermark, präsentierte und verkaufte „A faire Butter" in einer Spar-Filiale. Foto: privat

Die U 15 aus Neustadtl-Steinakirchen in Niederösterreich muss zwischen Spielen und Trainings auch einmal rasten – hier auf einer Sitzfaironika.

Foto: privat

Familie Pechböck aus St. Thomas am Blasenstein, Oberösterreich, hat nicht nur eine „A faire Milch"-Tafel auf der Garage, auch im Haushalt wird „A faire Butter" verwendet, wie die Kinder stolz präsentieren. Foto: privat

Am Hof von Johann Schrammel in Grimmenstein in Niederösterreich (Bucklige Welt) war eine Kinderschar zu Besuch. Begeistert schwenken die Kleinen ihre Faironika-Fähnchen.

Foto: Schrammel

Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Langsam halt ich es nicht mehr aus. Sogar am Bauernstammtisch haben neulich viele über die Ausländerflut in Österreich geschimpft. Richtig aggressiv werden da manche Kolleginnen und Kollegen. Manchmal frag ich mich, was wohl passieren würde, wenn im nächsten Moment ein Syrer oder eine Nigerianerin in die Gaststube kommen würd. Würden sie die gleich wieder rausjagen oder ihnen eine betonieren?

Komisch an der Geschichte find ich halt, dass in unserer ganzen Gemeinde genau drei Leute eingewandert sind: Der Pfarrer ist aus Polen, die Wirtin aus Rumänien und ihr Koch wahrscheinlich aus der Türkei, so genau weiß das niemand. Hauptsache, sie machen ihre Arbeit, denn das zweite Wirtshaus im Ort steht seit Jahren leer und Pfarrer würden wir keinen mehr haben ohne Ausländer. Ein Wirt im Nachbardorf hat mir erzählt, dass er seit Jahren eine Kellnerin sucht, aber diese Arbeit mag niemand mehr. Für die Küche hat er einen Mann aus dem Iran gefunden. Da stört das niemanden.

Was müsste bei uns passieren, dass jemand weggehen würd? Ich überleg schon manchmal, wo ich hin auswandern könnte. Das nächste Atomkraftwerk ist nicht sooo weit weg. Wenn da etwas passiert, ist es aus mit Landwirtschaften. Und ich versteh auch, wenn Leute aus Afrika sagen, sie wollen wohin, wo es den Menschen besser geht. Wenn wir möchten, dass die Afrikaner/innen in Afrika bleiben, dürfen wir ihnen halt nicht so viel wegnehmen. Tut ja eh keiner? Und wo ist die Baumwolle her für die billigen Fetzen in den Gwandgeschäften? Hat das Land nicht einmal kleinen Bauern gehört, denen es große Konzerne abgeluchst haben? Und wenn wir Sachen im Angebot kaufen, muss uns klar sein, dass die Plantagenarbeiter/innen Kinder und Enkel von Kleinbauern sind, die von ihrem Land vertrieben worden sind, damit wir billigen Kaffee, Kakao (Schokolade), Palmöl (auch in Shampoos und Lebensmitteln) und G'wand haben. Solange Leute umgebracht werden, damit jemand an die seltenen Erze kommt, die für unsere Handys, Computer und Fernseher gebraucht werden, dürfen wir uns nicht wundern, wenn diese Leute fortgehen, denkt sich eure

Mülli-Mitzi

Werbung

Nutzen Sie Ihre Chance
BIOS – IHR PARTNER
FÜR DIE BIO-ZERTIFIZIERUNG

BIOS
AT-BIO-401

Objektiv & Kompetent

Wir kontrollieren nach folgenden Richtlinien:

- BIO AUSTRIA plus Projektstandards
- Codex-Betriebe EU-VO (834/2007)
- Demeter
- AMA-Biozeichen
- Gentechnikfrei

Unsere bäuerlichen Kunden liefern an Getreideübernahmestellen, Molkereien, Bio-Fach- und Großhandel. Wir zertifizieren auch Verarbeiter und Importbetriebe.

Überzeugen Sie sich von den BIOS-Leistungen
Wir informieren Sie gerne!
(Bio-Einstieg, Kontrollstellen-Wechsel)

A-4552 Wartberg, Feyregg 39
Tel.: 07587/7178 **Fax:** DW 11
E-Mail: office@bios-kontrolle.at
Internet: www.bios-kontrolle.at

Werbung